

## **Das Christentum und die Bildung**

Vortrag von Landesbischof Dr. Friedrich Weber am 24. November 2005 in  
Schöningen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Dinner und Dialog – sich selbst vergessen und kontemplativ (vielleicht essend) zurückziehen und anschließend miteinander in weltoffenen Dialog treten, bei sich sein, eigene Bilder entwickeln und sie im Gespräch mit anderen kritisch zurechtrücken– in diesem steten Wechsel vollzieht sich Bildung.

Dinner und Dialog scheint also per se eine Veranstaltung zu sein, in der man dem Thema Bildung gerecht werden kann, denn wir sind – wie Melanchthon, der Bildungsexperte der Reformation, einst sagte - „zum wechselseitigen Gespräch geboren.“

Ich danke Ihnen also recht herzlich für die Einladung, hier heute Abend referieren zu dürfen.

„Das Christentum und die Bildung“ – so heißt das Thema dieses Abends.

Erlauben Sie mir, zu präzisieren - und zwar nicht im Sinne einer ökumenischen Engführung, sondern im Bewusstsein dessen, dass die Reformation wesentlich eine Bildungsbewegung gewesen ist: „Der Protestantismus und die Bildung“.

Meine Überlegungen zu diesem Thema werde ich folgendermaßen gliedern:

- 1) Vorbemerkungen**
- 2) Theologischen Argumente für einen Bildungsauftrag unserer Kirche**
- 3) Identität und Verständigung – Bildung und Protestantismus am Beispiel Philipp Melanchthons**
- 4) „Also lautet der Beschluss...“ Welche Handlungsfelder und Optionen ergeben sich für uns heute?**

## 1) Vorbemerkungen:

Wenn diese Vortragsreihe sich der Frage nach der „Bildungs-“, und nicht „Erziehungsverantwortung“ stellt, so ist damit bereits eine inhaltliche Entscheidung getroffen. „Erziehung“ so definiert das Evangelische Kirchenlexikon, ist die Summe aller Bemühungen, Jugendliche mündig zu machen und als solche eine Funktion der Gesellschaft. „Erziehung“ im Sinne von „aufziehen, großziehen und in die Gesellschaft eingliedern“ kommt von lat. educo: aufziehen, erziehen, nähren.

Erzogen werden junge Hunde, Kinder und Eltern manchmal auch.

Das Wort „Bildung“ dagegen ist eine deutsche Eigentümlichkeit und wurde erst im 18. Jahrhundert ein pädagogischer Leitbegriff. Man beschrieb mit „Bildung“ nun die Formung und Gestaltwerdung, also wortwörtliche „Bildung“ der personalen Identität im Sinne des humanistischen Ideals von der Menschwerdung des Menschen durch Bildung.

Heute verstehen wir unter Bildung einen „aktiven, komplexen und nie abgeschlossenen Prozess in dessen glücklichen Verlauf eine selbstständige und selbsttätige, problemlösungsfähige und lebensstüchtige Persönlichkeit entstehen kann.“<sup>1</sup> Oder mit Johannes Rau: Denken und Verstehen als Bildungsgeschehen bedeutet: Orientierung suchen, haben und geben können.

Wie auch immer man „Bildung“ definieren mag, sicher ist: der Protestantismus hat sich von Anfang an als Bildungsbewegung verstanden. Sein emanzipatorischer Impuls zielte nicht zuletzt darauf, Menschen zu befähigen, sich ihres eigenen Verstandenes zu bedienen, mündig und damit auch urteils- und kommunikationsfähig zu werden.

Luthers Übersetzung der Bibel ins Deutsche, seine Liedtexte und Traktate, wurden dem Umstand gerecht, dass niemand Christ werden kann, ohne von Jesus Christus gehört zu haben und dass sich uns der Glaube über Sprache erschließt (wohlgemerkt: nicht schenkt!). Die Reformatoren wussten (und folgten damit dem humanistischen Bildungsruf „ad fontes“ – „zurück zu den Quellen“), dass die Bibel gelesen, verstanden und ausgelegt werden muss, wenn das Zeugnis der Geschichte Gottes mit den Menschen nicht verloren gehen und Gottes Wort als Orientierungshilfe Relevanz behalten soll.

---

<sup>1</sup> nach Daniel Goeudevert, Definition Bildung in Wikipedia

So war die Bibelübersetzung ins Deutsche deswegen auch ein emanzipatorischer Akt, weil er es ermöglichte, die Kluft zwischen Laien und religiösen Fachleuten zu überwinden, und dem Priestertum aller Gläubigen eine praktische Grundlage zu geben.

Lesen, Gelesenes verstehen und sich aneignen zu können sind dabei klassische Fertigkeiten, die es zu erlernen gilt. Lesekompetenz wird definiert als die Fähigkeit

„geschriebene Texte zu verstehen, zu nutzen und über sie zu reflektieren, um eigene Ziele zu erreichen, das eigene Wissen und Potenzial weiterzuentwickeln und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.“<sup>2</sup>

Damals wie heute verfügen keineswegs alle Menschen über diesen Bildungsstand. Im Gegenteil: ein Auslöser des so genannten Pisaschockes war die ernüchternde Erkenntnis, dass die Fähigkeit lesend zu lernen, heute bei 10 % der 15-jährigen nicht mehr vorhanden ist. Für das Christentum als Buchreligion ist das alarmierend – auch wenn ich nicht gesagt haben will, dass Analphabetismus und Glauben sich gegenseitig ausschließen, denn das lebendige Wort des Evangeliums findet allemal eigene Wege zu den Herzen der Menschen. Dennoch ist es ein Akt „kultureller Diakonie“<sup>3</sup> sich der Bildungsproblematik anzunehmen.

Schließlich ist Bildung mehr als pure Wissensaneignung. Sie braucht die Sehnsucht nach dem Besonderen, die Neugier auf das ganz Andere, die Unterbrechung des Alltäglichen, den Dialog. Kirche ist, nach Fulbert Steffensky, ein Ort zwischen selbstvergessener Hingabe und wacher Klarheit, zwischen Mystik und Aufklärung. Auch darum ist Bildung für uns ein Thema.<sup>4</sup>

## **2) Theologischen Argumente für einen Bildungsauftrag unserer Kirche**

Kirche ist ein Teil unserer Gesellschaft. Sie findet sich in Lehr- und Lernzusammenhängen vor und das seit ihren Anfängen. Schon die Menschwerdung Gottes, seine Selbstoffenbarung als Kind in der Krippe, am Kreuz von Golgatha ist eine Geschichte in Symbolen und Bildern, eine Bildungsgeschichte.

---

<sup>2</sup> „An Deutschlands Schulen geht was“ Zeit, Chancen, 14.7.2005

<sup>3</sup> in: Klaus Dieter Kaiser: „Innovation braucht Bildung, Der Dialog zwischen Protestantismus und Kultur als Bildungsgeschehen.“

<sup>4</sup> „Das Haus, das die Träume verwaltet.“ F.Steffensky

(Die Gebrüder Grimm leiten die Bedeutung des Wortes „Bildung“ im Deutschen zunächst von Bild/Bildnis im Sinne von Gestaltgebung, später auch von Formierung ab. So ist die Tatsache, dass in Jesus Christus Gottes Liebe Gestalt gewonnen hat, im wörtlichen Sinne ein Bildungsgeschehen.)

Wesentlich für den Bildungsaspekt ist es auch, dass Jesus Christus, den die Menschen „Rabbi“ nannten, ein Lehrer war. Er lehrte die Menschen das Evangelium, so wie wir es heute in Kinderkirche und Konfirmandenunterricht immer noch tun. Denn die Vermittlung des Glaubens und seiner lebenspraktischen Konsequenzen sind Kern des Taufbefehls, der jedem Einzelnen von uns (Laie oder Theologe – ganz egal) mit auf den Weg gegeben ist, denn es heißt ja bei Matthäi am Letzten: „Und **lehrt** sie so zu leben, wie ich es euch gezeigt habe.“

Dieses „Lehren“ geschieht zunächst im Gottesdienst. Menschen hören das Evangelium nicht pur. Es wird ihnen ausgelegt und erklärt. (Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte die Predigt in der Zeit der Aufklärung, wo sie in der Tendenz eher populärwissenschaftlicher Vortrag als religiöse Erbauung war. Deutlich wird dieser weltliche Bildungsanspruch auch an der Architektur der Kirchen dieser Zeit: Große klare Fenster ließen ausdrücklich viel Welt in den Kirchenraum hinein, die dort erklärt und damit auch entmythologisiert wurde.)

Der Gottesdienst ist aber nicht nur des Predigtelementes wegen ein Bildungsgeschehen, er folgt auch der für Bildungsprozesse typischen Struktur des permanenten Wechsels zwischen Kontemplation und Dialog. Wir wenden uns Gott zu im Gebet und hören sein Wort. Wir bekennen unseren Glauben und stellen uns unter Gottes Segen, der uns unter gänzlicher Absehung von der Person zuteil wird. Uns wird Erlösung zuteil (pro me) und der Auftrag, damit in die Welt zu gehen. Aus all diesen Aspekten erwuchs eine Bildungsverantwortung für die Gesellschaft, in der Martin Luther den Schlüssel für Erhalt und Fortentwicklung des christlichen Gemeinwesens gesehen hat. Bereits 1524 hat Luther für die Einrichtung christlicher Schulen geworben, die er des Gegensatzes von Fleisch und Geist wegen für dringend notwendig hielt, „denn wir wollen ja gern unseren lieben Kindern nicht allein den Bauch, sondern auch die Seele versorgen.“

Bildung zielt auf die Entwicklung von Identität und Sprachfähigkeit. Sie hat den einzelnen Menschen mit seiner Persönlichkeit im Blick. Insofern kommt unser Bildungsverständnis Grundaussagen des christlichen Glaubens, der jeden Menschen als einzigartiges und besonderes Geschöpf Gottes versteht, durchaus nahe.

Denn wir machen uns im Glauben, uns selbst als Person im biblischen Sinne (also als Ebenbild Gottes) bewusst und vollziehen so unsere Subjektwerdung.

Letzteres ist sowohl ein Bildungs- als auch ein Glaubensprozess, denn „wenn wir den Geist zu den Quellen lenken, dann werden wir beginnen, Christus zu verstehen und sein Gebot wird uns aufleuchten“. (So Philipp Melanchthon in seiner Wittenberger Antrittsrede<sup>5</sup>.)

Auf die Frage nach dem Wesen des Christentums hatte Melanchthon geantwortet: Freiheit, das ist das Christentum.<sup>6</sup> Und er meinte damit, die herrliche Freiheit, Gott vertrauen zu können, die erlösende Freiheit vom Zwang der Selbstverwirklichung und die hilfreiche Freiheit, diese Welt im christlichen Sinne mit gestalten zu können.

Die Reformatoren waren sich dieser Freiheit der Kinder Gottes in

Auseinandersetzung mit der Bibel wieder neu bewusst geworden und haben sie nicht zuletzt als Bildungsauftrag verstanden.

### **3) Identität und Verständigung – Bildung und Protestantismus am Beispiel Philipp Melanchthons**

Es kann heute Abend nicht darum gehen, den Protestantismus als Bildungsreligion erschöpfend darzustellen; wir kämen dann weder an Herder noch an Schleiermacher vorbei, müssten Aufklärungstheologie und Kulturprotestantismus beleuchten – das alles würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen.

Ich will mich daher – exemplarisch aber auch seiner innovativen Bedeutung für den Bildungsaspekt des Protestantismus wegen – auf Philip Melanchthon beschränken.

Luther hatte am 1. August 1537 aufgeschrieben:

„die Sache und die Worte: Philippus;

die Worte ohne die Sache: Erasmus;

die Sache ohne die Worte: Luther;

weder die Sache noch die Worte: Karlstadt.“<sup>7</sup>

Auch wenn das Zitat selbst Luther vielleicht einer falschen Bescheidenheit überführt, so macht es doch deutlich: In Philipp Melanchthon verband sich die Fähigkeit, sich zu entscheiden und so als Person und religiöses Wesen mündig zu werden mit dem

---

<sup>5</sup> vgl. E.Jüngel: „Freiheit- das ist das Christentum“ in Die Zeit, 14.02.1997

<sup>6</sup> ebd.

Vermögen, diesen Glauben zu kommunizieren und zwar so strukturiert, dass noch Generationen nach ihm, sein Denkgerüst (die „Loci communis theologici“ erschienen 1521) zur Orientierungshilfe wurde. Indem er als Didaktiker und Systematiker die reformatorische Lehre so aufbereitete, dass andere Menschen sie sich aneignen und verstehen konnten – und sich eben auf dieser Grundlage auch bewusst entscheiden und bekennen konnten – trug er wesentlich dazu bei, dass sich die Wittenberger Reformation (mit ihrem Bildungsanspruch) in ganz Europa ausbreitete.

Nachdem Luther 1521 mit Acht und Bann belegt war, kam es auf Melanchthon, bei den interkonfessionellen und innerprotestantischen Streitigkeiten zu vermitteln, deren verschriftlichter Höhepunkt 1530 die Abfassung der Confessio Augustana war.

An der Fähigkeit, diesen Bekenntnistext zu verfassen, wird par excellence deutlich, was noch heute jede Bildungstheorie charakterisiert<sup>8</sup>:

- Bildung zielt auf die Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung
- Bildung kann nur in der aktiven Auseinandersetzung mit der Welt, der jeweiligen Lebensgegebenheit und kulturellen Situation, in der wir leben, erworben werden
- Bildung kann jeder Mensch nur für sich selbst erwerben
- Bildung vollzieht sich in Gemeinschaft und ist angewiesen auf den Dialog mit anderen Menschen

Freilich hat man Melanchthon der Leisetreteri geziehen. Wie immer man das aber bewerten mag, mit seiner Schrift wurden Differenzen kommunizierbar und festigte sich die protestantische Identität. Das ist nicht zuletzt ein Bildungsgeschehen für alle am Prozess Beteiligten! (Entsprechend heißt die Denkschrift EKD zu religionspädagogischen Fragen „Identität und Verständigung“<sup>9</sup>.)

An den redaktionellen Veränderungen der CA hin zur Confessio Augustana Variata wird außerdem deutlich: Bildung ereignet sich nicht punktuell, sondern prozesshaft – Bildung und Erneuerung, Bildung und Innovation brauchen einander „Melanchthon nannte Bildung „eruditio,“ zu deutsch „Entrohung“ im Gegenteil also zur Verrohung, die immer dann droht, wenn Menschen weder sich selbst verständlich machen noch andere verstehen können oder wollen.

Insofern ist **Bildung auch ein Gebot der Nächstenliebe**.<sup>10</sup> Die kirchliche Bildungsverantwortung zielt deshalb nicht nur auf die Vermittlung eines religiösen

---

<sup>7</sup> In R.Schröder: „Wir sind zum wechselseitigen Gespräch geboren“ Festvortrag in Bretten am 16.2.1997

<sup>8</sup> nach Gottfried Adam „Was ist gute Bildung?“ in Amt und Glaube, Mai 2002

<sup>9</sup> Gütersloh 1994

<sup>10</sup> Denkschrift EKD zu religionspädagogischen Fragen „Identität und Verständigung“

Spezialwissens, sondern immer auch auf die Förderung von Urteilsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit. Sie ist weder auf ein Spezialgebiet noch auf einen Lebensabschnitt begrenzt.“<sup>11</sup>

Dies zeigt Biografie des Philipp Schwarzerdt eindrücklich:

Geboren am 16. Februar 1497 in Bretten konstituierte sich schon in den beiden Mentalitäten von Pfalz und Schwabenland der für jeden Bildungsvorgang nötige Wechsel von Rückzug und Dialog. „Die schwäbische Neigung, sich in sich selbst zu vertiefen verband sich mit der von allen Seiten anregbaren, eine schnelle Auffassungsgabe mit sich bringenden pfälzischen Beweglichkeit,“ so der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel anlässlich seines 500. Geburtstages<sup>12</sup>. Gefördert von seinem Großonkel Johannes Reuchlin, der seinen Namen graecisierte, wetteiferte Melanchthon um das eigentliche Ideal des Humanismus, der „Menschwerdung des Menschen durch Bildung“ so erfolgreich, dass er bereits 14-jährig promoviert wurde. Schon drei Jahre später war er ein gefeierter Lehrer der antiken Literatur bis er 1518 auf den Griechischlehrstuhl nach Wittenberg berufen wurde.

Obwohl berechtigt, in der Theologischen Fakultät zu lehren, blieb Melanchthon der artistischen Fakultät treu und sah seine vorrangige Aufgabe in der Reform der Bildung. Er erarbeitete mit seinen Studenten die aristotelische Philosophie an Originaltexten, kümmerte sich um die Einrichtung von Lateinschulen, verfasste Schulordnung und v.a. reihenweise Lehrbücher, die sich wenn auch mit geschwärztem oder herausgerissenen Verfassernamen auch in katholischen Bibliotheken wiederfinden.<sup>13</sup>

Melanchthon, welcher die Gemeinschaft mit einer Schule gleichsetzte, in der Menschen einander über Gott und die Tugenden unterrichteten (keineswegs aber zur ununterbrochenen Talkshow geboren sind), warnte vor den Folgen unwissender Religion (dem Fundamentalismus und Fanatismus).

Seine Gleichsetzung von Kirche und Schule hatte für ihn folgende ekklesiologischen Konsequenzen:

- Die Kirche ist nur dort sichtbar, wo Glaube gelehrt und weitergegeben wird.
- Die Kontinuität der Kirche gründet darin, dass Glaube in wörtlicher Übereinstimmung mit den biblischen Texten und altkirchlichen Bekenntnissen weitergegeben wird

---

<sup>11</sup> „Gestaltung und Kritik, Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur“, EKD-Text 64, 1999

<sup>12</sup> „Freiheit – das ist das Christentum“, E.Jüngel in der „Zeit“ vom 14.2.1997

- Die Analogie zwischen Kirche und Schule verweist auf die Übereinstimmung von institutionellen Strukturen und der sie bestimmenden Gesetzmäßigkeiten.

Das Erbe Melanchthons weist darauf hin, dass die evangelische Gestalt der Kirche in besonderer Weise für das Bündnis zwischen Glaube und Christentum steht. An seinem Leben wird deutlich, wie Glaube und Bildung zusammengehen können. Ganz nebenbei zeigt die Lebensgeschichte des „Praeceptor Germaniae“, wie ihn schon seine Zeitgenossen nannten, dass es nicht unbedingt die ordinierten Theologen, sondern „die in ihrem Fachgebiet oder Beruf hochkompetenten und zugleich theologisch urteilsfähigen Gemeindeglieder sind, von denen der spezifisch protestantische Beitrag zum öffentlichen Leben erwartet wird.“<sup>14</sup>

So kann man an dieser Stelle zusammenfassen sagen:

An Melanchthon wird deutlich, dass Bildung (sei sie humanistisch oder konfessionell geprägt) zur Entwicklung der eigenen Identität hilft und dazu beiträgt, Konflikte innerhalb einer Gesellschaft (oder Glaubensgemeinschaft) dialogisch und gewaltfrei beizulegen. Dabei war infolge der Einsicht in das reformatorische Menschenbild und Sündenverständnis von Anfang an deutlich, dass wir uns nicht durch Vergeistigung zur Vervollkommnung (Erasmus) emporarbeiten können, sondern angewiesen bleiben auf Gottes Gnade, die durch unser intellektuelles Mühen nicht verdunkelt werden darf.

Bildung hat ihre Grenzen. Sie ist kein Weg zur Erlösung, sondern macht uns unsere Erlösungsbedürftigkeit nur immer neu bewusst.

#### **4) „Also lautet der Beschluss...“ Welche Handlungsfelder und Optionen ergeben sich für uns heute?**

Wilhelm Busch dichtete 1865 nicht weit von hier in Ebergötzen:

„Also lautet der Beschluss,  
dass der Mensch was lernen muss,  
nicht allein das ABC  
bringt den Menschen in die Höh

---

<sup>13</sup> vgl. Richard Schröder. „Wie sind zum wechselseitigen Gespräch geboren – Der andere Reformator“ Festvortrag 1997 in Bretten

<sup>14</sup> Richard Schröder, ebd.

nicht allein im Schreiben, Lesen  
übt sich ein vernünftig Wesen  
nicht allein in Rechnungssachen  
soll der Mensch sich Mühe machen  
sondern auch der Weisheit Lehren  
muss man mit Vergnügen hören  
dass dies mit Verstand geschah,  
war der Lehrer Lämpel da...“<sup>15</sup>

Wilhelm Busch hatte in dieser Gegend seine Wurzeln, mutmaßlich hat er hier auch manche Anregung gefunden. In der berühmten Bubengeschichte sind Handlungsfelder und Optionen für den Bildungsauftrag markant festgehalten, wobei Busch durch den lehrenden Organisten Lehrer Lämpel durchaus auch kirchliche Ressourcen einbezieht. Bildung, so wusste schon Wilhelm Busch, ist mehr als nur Wissen, mehr als schreiben, lesen, Rechnungssachen... Ein vernünftig Wesen, also eines, das sich seines Verstandes selbst bedienen kann, übt sich an komplexeren Dingen – aber nicht mit sich allein, sonst blieben wir alle Kaspar Hausers.

Die Reformatoren haben Stadträte zur Gründung von Bürgerschulen aufgefordert, Universitäten reformiert und die Pfarrer auf Lebensführung und Lehre hin visitiert. Sie haben gesehen, dass die Bildungsverantwortung der Gesellschaft alle ihre Glieder betrifft und ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass die soziale Schere sich nicht im Bildungsbereich abbilden darf. Jedenfalls nicht so deutlich, wie sie das im Deutschland der Gegenwart tut.. Im Rückgang zu den Quellen, den biblischen Texten, haben sie die Gute Nachricht wieder entdeckt.

Es ist an uns, sie auch unseren Kindern und Mitmenschen weiterzugeben, damit ihnen und unserer Welt ein Licht aufgeht.

Die Bildungskommission des Landes Nordrhein-Westfalen hat folgende Ziele des eh nie endenden Bildungsprozesses definiert:

1. Die Fähigkeit, eigene Sinn- und Lebensbestimmungen selbst finden und entwickeln zu können
2. Die Fähigkeit, dieses auch anderen Menschen zuzugestehen, d.h. tolerant sein zu können ohne unkenntlich zu werden.

---

<sup>15</sup> Max und Moritz

3. Die Fähigkeit, Verantwortung für die Gestaltung der Gesellschaft übernehmen zu können und dabei eigene Ansprüche, die der Gesellschaft und die anderer Menschen miteinander in Relation zu bringen.<sup>16</sup>

In unsere Zusammenhänge übersetzt bedeutet das. Unser christliches Bildungsbemühen muss zum Ziel haben, dass

1. Menschen ihren eigenen Glauben bejahen, kommunizieren und begründen können.
2. wir uns in unserer konfessionellen Bindung der Bedeutung eines Bekenntnisses bewusst sind und diese religiöse Festlegung auch anderen zugestehen, nicht ohne zu vergessen, dass manches biblische Gesetz wegen unserer Herzenshärte nötig war.
3. Christliche Existenz in der Welt mit dem Auftrag verbunden ist, so zu leben, wie Jesus Christus es uns gezeigt hat – also als Anwälte der Schwachen und ausgegrenzten Mitglieder unserer Gesellschaft.

Vielen Dank

---

<sup>16</sup> Denkschrift „Zukunft der Bildung-Schule der Zukunft“ Neuwied 1995